

Behler, Gabriele

Article — Digitized Version

Wie sollte das deutsche Bildungssystem reformiert werden? - PISA und die Konsequenzen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Behler, Gabriele (2002) : Wie sollte das deutsche Bildungssystem reformiert werden? - PISA und die Konsequenzen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 82, Iss. 1, pp. 7-8

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/41197>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wie sollte das deutsche Bildungssystem reformiert werden?

Die jüngst veröffentlichte OECD-Studie PISA bestätigte erneut, dass das deutsche Bildungssystem im internationalen Vergleich nur mittelmäßige Leistungen hervorbringt. Wie könnte es reformiert werden?

Gabriele Behler

PISA und die Konsequenzen

Benchmarking ist auch im Bildungswesen sinnvoll. Diese Erkenntnis hat sich in der deutschen Bildungsszene zwar noch nicht überall durchgesetzt, in der gern gescholtenen Kultusministerkonferenz (KMK) aber bereits seit längerem. 1997 hat die KMK beschlossen, sich an internationalen Vergleichsuntersuchungen zu beteiligen und eigene zusätzliche Leistungsvergleiche durchzuführen.

Benchmarking definiert im Vergleich mit anderen (Unternehmen oder Schulen) die Bestleistung, analysiert die eigene Leistung und identifiziert Leistungsdefizite. Es regt dazu an, sich nicht mit dem Bestehenden zufrieden zu geben, sondern nach besseren Leistungen zu streben. Gesucht ist die „beste Praxis“, die sich an den Leistungen der Besseren im gleichen Tätigkeitsbereich orientiert. Dabei geht es darum zu verstehen, warum andere besser sind und was man von ihnen lernen kann, um die eigenen Leistungen zu verbessern.

Dass dieses Grundprinzip von Benchmarking auch im Bildungsbereich funktioniert, können wir derzeit an PISA beobachten: Ohne PISA würde es den Bildungsminis-

terinnen und Bildungsministern der Länder und des Bundes wesentlich schwerer fallen, die notwendige Aufmerksamkeit für das grundlegende Thema Bildung zu erreichen und die notwendige Bewegung in der Breite durchzusetzen. Insofern ist PISA auch eine Chance zum Aufbruch.

PISA ist der umfassendste und weitreichendste Leistungsvergleich der Bildungsgeschichte. Es wurden mit Lesekompetenz, mathematischer Grundbildung, naturwissenschaftlicher Grundbildung wesentliche Bereiche der schulischen Arbeit bei fünfzehnjährigen Schülerinnen und Schülern untersucht. PISA stellt eine kaum zu überblickende Fülle von Daten und Hinweisen zu Interventionspunkten bereit, die zum Nachdenken zwingen, zur Überprüfung von scheinbaren Selbstverständlichkeiten und zu gezielten Initiativen zur Förderung der Qualität schulischer Arbeit und ihrer Ergebnisse.

Bereits TIMSS hat Deutschland für die mathematische und naturwissenschaftliche Bildung nur einen knapp durchschnittlichen Leistungsstand bescheinigt. Dieser wird von PISA bestätigt und auch für den Bereich der Basisqualifikation Lesekompetenz mit noch

schlechterer Tendenz festgestellt. Weitere kritische Ergebnisse für Deutschland stellen besonders die im Vergleich hohe Leistungsstreuung und der besonders enge Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schülerleistungen.

Große Herausforderung

Die Anfang Dezember 2001 veröffentlichten Ergebnisse beziehen sich auf Deutschland insgesamt. Aussagen zu einzelnen Ländern werden erst nach dem Vorliegen der Ergebnisse von PISA-E in der zweiten Jahreshälfte 2002 möglich sein. Aber die Unterschiede, die dann zwischen den einzelnen Bundesländern deutlich werden, können – das kann man jetzt schon sagen – nur nachrangig sein gegenüber dem Unterschied zwischen Deutschland insgesamt und Ländern wie Finnland, Österreich und dem flämischen Teil Belgiens, um nur Länder aus dem gleichen Kulturkreis wie Deutschland zu nennen.

Die Ergebnisse stellen deshalb für alle bildungspolitischen Lager und alle Interessengruppen eine große Herausforderung dar. Es ist notwendig, dass die Länder und die in ihnen regierenden Parteien auch im Bundestagswahljahr 2002 nicht wieder in die alten Schützen-

gräben steigen, sondern gemeinsam die notwendigen Reformen anpacken. Zu lange haben diese Grabenkämpfe verhindert, dass grundlegende Entscheidungen getroffen wurden.

Die Ergebnisse dürfen auch kein Anlass für populistische Patentlösungen und kurzschlüssige Schuldzuweisungen zwischen Bildungspolitik, Schulen, Lehrkräften und Eltern sein, sondern müssen zu einer Intensivierung der gemeinsamen Anstrengungen für eine Verbesserung der Arbeit der Schulen und der Schülerleistungen führen. Denn eins hat PISA noch einmal deutlich gemacht. Die Adressierung der Probleme allein an die Bildungspolitik, die selbstverständlich ihren Teil der Verantwortung tragen muss und dies auch tut, greift zu kurz. Die guten Ergebnisse anderer Länder sind auch auf ein anderes gesellschaftliches Gewicht von Bildung zurückzuführen, zu dem Eltern, Medien und die gesellschaftliche Gruppen entscheidend beitragen.

Gemeinsame Handlungsfelder

Die Chancen für solche gemeinsamen Anstrengungen sind da. Die KMK hat sich unmittelbar nach der Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse Anfang Dezember auf sieben gemeinsame Handlungsfelder für alle Bundesländer verständigt:

- Verbesserung der Sprachkompetenz bereits im vorschulischen Bereich, Verzahnung von vorschulischem Bereich und Grundschule mit dem Ziel einer frühzeitigen Einschulung,
- Verbesserung der Grundschulbildung insbesondere im Bereich der Lesekompetenz und des grundlegenden Verständnisses mathematischer und naturwissenschaftlicher Zusammenhänge,

- Ausbau von schulischen und außerschulischen Ganztagsangeboten mit dem Ziel erweiterter Bildungs- und Fördermöglichkeiten,
- wirksame Förderung bildungsbenachteiligter Kinder, insbesondere auch der Kinder und Jugendlichen aus Migrantenfamilien,
- konsequente Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Unterricht und Schule auf der Grundlage von verbindlichen Standards sowie eine ergebnisorientierte Evaluation,
- Verbesserung der Professionalität der Lehrertätigkeit, insbesondere im Hinblick auf diagnostische und methodische Kompetenz als Bestandteil systematischer Schulentwicklung.

Konkrete Maßnahmen

Was bedeutet dies konkret - am Beispiel von Nordrhein-Westfalen?

1. PISA zeigt uns, dass wir die wertvolle Lernzeit besser nutzen und früher einsteigen müssen. Ich bin sehr dafür, dass unsere Kinder früher in die Schule gehen – möglicherweise auch durch einen früheren Beginn der Schulpflicht. Bei uns sind die Kinder knapp sieben Jahre alt, wenn sie in die Schule kommen, es gibt eine auffallend

hohe Anzahl von Rückstellungen. Dies möchte ich deutlich einschränken. Zwar haben wir schon 1999 die rechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen, Kinder früher einschulen zu können, der Stichtag für das „Mindestalter“ wurde gestrichen. Doch bisher haben nur wenige Eltern von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Bei manchen Eltern steht möglicherweise der Gedanke dahinter, die Kinder so lange wie möglich im „Schonraum“ Kindergarten zu belassen, bevor sie in der Schule dem „Ernst des Lebens“ begegnen. Gegen diese Trennung in den Köpfen müssen wir Aufklärungsarbeit betreiben. Kindergärten und Grundschulen müssen enger zusammenarbeiten, gemeinsam neue Konzepte des Lernens entwickeln, damit der Übergang fließend ist.

2. Kinder aus Zuwandererfamilien müssen besser gefördert werden. Deutschland schneidet in diesem Bereich besonders schlecht ab. Unser Ziel muss es sein, Kinder aus Migrantenfamilien so früh wie möglich, also schon im Vorschulalter zu fördern, so dass sie bei der Einschulung die deutsche Sprache beherrschen und im Unterricht mitmachen können. Hier kommt dem Kindergarten eine wichtige Rolle zu.

Unabhängig von der PISA-Debatte haben wir aber bereits im Schuljahr 2001/2002 erste Schritte in diese Richtung unternommen. In 600 Sprachkursen wurden Kinder mit geringen Deutschkenntnissen etwa ein halbes Jahr vor ihrer Einschulung gefördert. Übrigens konnten diese Kurse auch von den Müttern besucht werden, denn ohne Rückhalt in der Familie ist das Sprachenlernen für Kinder nicht leicht. Gemeinsam mit dem Familienministerium werden wir dieses Konzept ausbauen.

Die Autoren unseres Zeitgesprächs:

Gabriele Behler, 50, ist Ministerin für Schule, Wissenschaft und Forschung von Nordrhein-Westfalen.

Prof. Dr. Ulrich van Lith, 59, Universität zu Köln, ist Vorstand des Rhein-Ruhr-Instituts für Wirtschaftspolitik in Mülheim an der Ruhr.

3. Die Grundschule muss stärker als bisher die Basisqualifikationen vermitteln. Wir in NRW sind dabei, die Grundschulrichtlinien zu überarbeiten. PISA gibt uns hier richtungsweisende Hinweise. Dabei geht es u.a. um die Stärkung des Lesens, mathematischer Grundkenntnisse und naturwissenschaftlicher Kompetenzen. Standards für Kenntnisse und Kompetenzen sollen klarer definiert werden.

4. Wir wollen die Ganztagsangebote weiter ausbauen – und zwar aus bildungspolitischen Gründen. Deutschland hat in diesem Bereich den Anschluss verloren, unter anderem auch deswegen, weil Ganztagsbetreuung noch vor einigen Jahren gesellschaftlich nicht akzeptiert und von vielen Eltern auch gar nicht gewollt wurde. PISA hat gezeigt, dass es deutschen Schulen im internationalen Vergleich kaum gelingt, die Koppelung von sozialer Herkunft und Schulerfolg aufzubrechen. Kinder aus einem schwachen sozialen Umfeld werden nicht ausreichend gefördert. Ganztagsangebote sind eine Möglichkeit, die Förderung zu verbessern. Allerdings zeigt PISA auch, dass Ganztagsangebote allein nicht für bessere Leistungen bei Schülerinnen und Schülern sorgen. Es kommt auf die Qualität

an, auf den Bildungsaspekt. Wir haben deshalb die Zuschüsse für die Übermittags- und Nachmittagsangebote an NRW-Schulen stark erhöht, vor allem für die Grund- und Hauptschulen. So kann qualitativ hochwertige Arbeit finanziert werden, etwa Nachhilfe und Sprachförderung.

Bei den Ganztagsangeboten bauen wir im Übrigen auf einem guten Fundament auf. In Nordrhein-Westfalen befinden sich bereits mehr als ein Drittel aller klassischen Ganztagschulen in Deutschland.

5. Wir wollen die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Schulen stärken. Denn Länder, in denen Schulen mehr Freiheiten haben wie Schweden, Finnland und Kanada, schneiden besser ab. Selbstständige Schulen können sich besser auf ihre Schüler einstellen, Motivation und Zufriedenheit sind größer. In NRW startet im kommenden Schuljahr der Modellversuch „Selbstständige Schule“ mit voraussichtlich 350 Schulen, die z.B. neue Unterrichtskonzepte erproben und frei über ein eigenes Personal- und Sachmittelbudget verfügen können. Positive Erfahrungen aus dem Versuch werden so bald als möglich auf alle NRW-Schulen übertragen.

6. Die Lehreraus- und -fortbildung muss verbessert werden. Ich möchte, dass ein Kollegium ein eigenes Fortbildungsbudget bekommt. Schulleiter und Lehrer diskutieren dann gemeinsam darüber, was wichtig und nötig ist, wer welche Fortbildung wahrnimmt. Auch so würde wieder ein Stück Verantwortung in die Schule selbst gegeben. Auch muss der Praxisbezug in der Lehrerbildung verstärkt werden, etwa durch frühzeitige Praktika. Eine entsprechende Änderung des Lehrerbildungsgesetzes befindet sich zur Zeit in der parlamentarischen Beratung.

Alle Beteiligten wissen, dass Veränderungsprozesse in Bildungssystemen Zeit benötigen. Deshalb müssen wir davon ausgehen, dass Deutschland bei der nächsten Runde von PISA im Jahre 2003 noch nicht den großen Sprung auf einen Spitzenplatz machen wird. Wir können aber erwarten, dass einige der bereits nach TIMSS eingeleiteten oder nun vorgesehenen neuen Maßnahmen erste Wirkungen zeigen. Die Entwicklung und Sicherung der Qualität schulischer Arbeit und ihrer Ergebnisse ist allerdings eine Daueraufgabe, die einen langen Atem braucht, aber angesichts der Ergebnisse von PISA auch keine Verzögerung verträgt.

Ulrich van Lith

Reformen in einem System verwalteter Bildung

Die jüngst veröffentlichten Ergebnisse der OECD-Studie PISA (Programme for International Student Assessment) bringen im Gesamtergebnis nichts Neues. Schon aus den Ergebnissen von

TIMSS (Trends in Mathematics and Science) ist bekannt, dass die deutschen Schulen Mittelmäßiges und teilweise weniger leisten. Doch hat sich nach TIMSS etwas geändert? Und wussten wir nicht

bereits vorher, dass unser Bildungssystem, auch und gerade die Hochschulen, Schwächen aufweist und dass Deutschland für Studierende an Attraktivität verloren hat? Die Prognose ist, dass